

Campus Historische Studien
Band 42

Herausgegeben von Rebekka Habermas, Heinz-Gerhard Haupt,
Frank Rexroth, Aloys Winterling und Michael Wildt

Wissenschaftlicher Beirat
Ludolf Kuchenbuch, Jochen Martin, Heide Wunder

Klaus Weinbauer, Jörg Requate,
Heinz-Gerhard Haupt (Hg.)

Terrorismus in der Bundesrepublik

Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren

Klaus Weinbauer, PD Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter, *Jörg Requate*,
PD Dr. phil., Oberassistent an der Fakultät für Geschichtswissenschaft
der Universität Bielefeld. *Heinz-Gerhard Haupt* ist dort Professor
für Allgemeine Geschichte.

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit Unterstützung des Europäischen Hochschulinstituts Florenz

Zentrum für
Zeithistorische Forschung e.V.
Bibliothek

ZZF 18304

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-13: 978-3-593-38037-7

ISBN-10: 3-593-38037-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2006 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klürsch, Köln

Umschlagmotiv: Fahndungsplakat des Bundeskriminalamtes 1978 nach den Morden an Buback, Schleyer und Ponto am Eingang des BKA. Es zeigt Fotos von 20 mutmaßlichen Terroristen. © ullstein bild

Druck und Bindung: KM-Druck, Groß-Umstadt

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	8
Einleitung: Die Herausforderung des »Linksterrorismus« <i>Klaus Weinbauer / Jörg Requate</i>	9
Politische Gewalt und Terrorismus: Eine vergleichende und soziologische Perspektive <i>Donatella della Porta</i>	33
Politische Gewalt und Terrorismus: Einige historiographische Anmerkungen <i>Heinz-Gerhard Haupt</i>	59
Subkulturen und Entstehungsmilieus	
Ästhetik des Andersseins: Subkulturen zwischen Hedonismus und Militanz 1965–1970 <i>Detlef Siegfried</i>	76
Tupamaros München: »Bewaffneter Kampf«, Subkultur und Polizei 1969–1971 <i>Michael Sturm</i>	99
Psychiatrie und Politik: Zum Sozialistischen Patientenkollektiv in Heidelberg <i>Cornelia Brink</i>	134

Jenseits von Terror und Rückzug: Die Suche nach politischem Spielraum und Strategien im Westdeutschland der siebziger Jahre <i>Belinda Davis</i>	154
 Staatsgewalt und Innere Sicherheit	
Der Wandel staatlicher Herrschaft in den 1960er/70er Jahren <i>Stephan Scheiper</i>	188
»Verführt« – »abhängig« – »fanatisch«: Erklärungsmuster von Strafverfolgungsbehörden und Gerichten für den Weg in die Illegalität – Das Beispiel der RAF und der Bewegung 2. Juni (1971–1973) <i>Gisela Diewald-Kerkmann</i>	217
Zwischen »Partisanenkampf« und »Kommissar Computer«: Polizei und Linksterrorismus in der Bundesrepublik bis Anfang der 1980er Jahre <i>Klaus Weinbauer</i>	244
»Terroristenanwälte« und Rechtsstaat: Zur Auseinandersetzung um die Rolle der Verteidiger in den Terroristenverfahren der 1970er Jahre <i>Jörg Requate</i>	271
 Medien	
Terrorismus im öffentlichen Diskurs der BRD: Seine Deutung als Kriegsgeschehen und die Folgen <i>Andreas Musolff</i>	302
Der »Sympathisanten«-Diskurs im Deutschen Herbst <i>Hanno Balz</i>	320

Terrorismus als Medienereignis im Herbst 1977: Strategien, Dynamiken, Darstellungen, Deutungen <i>Martin Steinseifer</i>	351
Terrorismus im Film der 70er Jahre: Über die Schwierigkeiten deutscher Filmemacher beim Umgang mit der realen Gegenwart <i>Walter Uka</i>	382
 Anhang	
Autorinnen und Autoren	400
Personenregister	402

Mehr noch als die Auseinandersetzung mit der eigentlichen Stadtguerilla entwirft die bundesrepublikanische Gesellschaft zwischen 1970 und 1977 im »Sympathisanten«-Diskurs ein Bild von sich selbst in Beziehung zu den staatlichen Institutionen. In einer Ausgrenzung, die hier schon zu Beginn der Auseinandersetzung zwischen 1970 und 1972 große Teile der Linken mit einbezieht und diese vor allem gegeneinander auszuspielen versucht, lässt sich die Gesellschaftsformierung in einem Kulturkampf zwischen emanzipatorischem Aufbruch und restaurativer Eindämmung besonders deutlich ablesen.

Literatur

- Brückner, Peter, *Die Mescalero-Affäre. Ein Lehrstück für Aufklärung und politische Kultur*, Hannover 1981
- Grützbaach, Frank (Hg.), *Heinrich Böll: Freies Geleit für Ulrike Meinhof. Ein Artikel und seine Folgen*, Köln 1972
- Jünger, Ernst, *Der Arbeiter*, Stuttgart 1982
- Korte, Karl-Rudolf, *Der Standort der Deutschen*, Köln 1990
- Müller, Wolfgang u. a., *Duden Fremdwörterbuch*, 3. Aufl., Mannheim/Wien/Zürich 1974
- Schumacher, Renate, »Der Sympathisant als Feindbild«, in: Broszat, Tatjana u. a., *Ein deutscher Herbst. Zustände 1977*, Frankfurt/M. 1997, S. 56–62
- Sieferle, Rolf Peter, *Die Konservative Revolution. Fünf Biographische Skizzen*, Frankfurt/M. 1995
- Sontheimer, Kurt, *Die verunsicherte Republik*, München 1979
- , *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik*, München 1994
- Stadt Köln (Hg.), *Heinrich Böll und sein Verlag Kiepenheuer und Witsch/Der Deutsche Herbst. Heinrich Böll und die Terrorismus-Diskussion der 70er Jahre*, Köln 1992
- Theweleit, Klaus, *Männerphantasien*, Bd. 1, Reinbek 1980
- Treiber, Hubert, »Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus: Die Inszenierung »symbolischer Kreuzzüge« zur Darstellung von Bedrohungen der normativen Ordnung von Gesellschaft und Staat«, in: Sack, Fritz/Steinert, Heinz, *Protest und Reaktion* (Bd. 4/2 der *Analysen zum Terrorismus*), Opladen 1984, S. 320–363
- Wolfrum, Edgar, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1949–1990*, Darmstadt 1999
- Wunschik, Tobias, *Baader-Meinhofs Kinder. Die zweite Generation der RAF*, Opladen 1997

Terrorismus als Medienereignis im Herbst 1977: Strategien, Dynamiken, Darstellungen, Deutungen

Martin Steinseifer

Die Verbindung der Begriffe »Terrorismus« und »Medienereignis« erscheint geläufig. Nach den Anschlägen in den USA im September 2001 ist sowohl die Verbindung von Terrorismus mit einem spektakulären Ereignis als auch die dafür konstitutive Publizität durch eine schon gleichzeitige massenmediale Verbreitung zum Gegenstand alltäglicher Kommunikationen sowie verschiedener ästhetischer und wissenschaftlicher Diskussionen geworden. Den Bildern von den brennenden und einstürzenden Türmen des New Yorker World Trade Centers und ihrer ständigen Wiederholung in nahezu allen Sendern des Fernsehens wird dabei geradezu stereotyp ein zentraler Platz eingeräumt.¹

Jenseits dieser »Selbstverständlichkeit« gilt allerdings, dass der Begriff des Medienereignisses innerhalb der kulturwissenschaftlichen Diskussion bisher kaum als Terminus etabliert ist und dass die diskursive Bedeutsamkeit von Bildern gegenüber ihrer notwendigen Eingebundenheit in und Angewiesenheit auf Texte in der selbst medienöffentlichen Medienkritik gerne einseitig überbetont wird.² Doch nicht allein deshalb ist es keineswegs unproblematisch, ein gesellschaftliches Phänomen wie den Terrorismus, das nicht nur im Titel dieses Bandes zunächst mit einem Zeitraum – den 1970er Jahren – in Beziehung gesetzt wird, als Medienereignis zu analysieren. Die folgenden Ausführungen sind daher in erster Linie als konzeptioneller Vorschlag zu verstehen.³ Es wird nach einer knappen Bestimmung des Gegenstandsbereichs »Medienereignis« sowie der diskurslinguistischen Perspektive (1.) im Hauptteil darum gehen, mögliche Dimensionen einer Untersuchung von Terrorismus als Medienereignis – beziehungsweise als Folge von Medienereignissen –

1 Für eine zeitnahe ästhetische Diskussion vgl. den Beitrag von Gorsen, »Ästhetik der Gewalt« sowie zu verschiedenen Aspekten den Band von Schicha/Brosda, *Medien und Terrorismus*.

2 Für eine kritische Position vgl. Knobloch, *Moralisierung*, S. 80.

3 Sie stehen im Zusammenhang mit meinem Dissertationsprojekt im Graduiertenkolleg »Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart« an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

zu unterscheiden, um so beispielhaft erkennbar werden zu lassen, welcher Beitrag zu einer breiteren kulturgeschichtlichen Bearbeitung des Themas damit geleistet werden kann (2.). Denn einerseits wird auf die wichtige Rolle der Medien für die Dynamik der Auseinandersetzungen während der 1970er Jahre zu Recht immer wieder hingewiesen,⁴ andererseits sollte eine Analyse massenmedialer Darstellungen und Deutungen nicht der Versuchung erliegen, sich allein als Königsweg einer differenzierten Historisierung anzusehen. Wie schwierig es allerdings ist, die Rolle der Massenmedien – jenseits einer pauschalen Kritik an ihren »verstellenden« oder »entfremdenden« Effekten – in ihrer engen Verschränktheit mit den Ereignissen zu erfassen, über die sie berichten, wurde zuletzt anhand der Schau »Zur Vorstellung des Terrors. Die RAF-Ausstellung« erkennbar, die von Januar bis Mai 2005 in den Berliner Kunstwerken zu sehen war. Einzelne Formulierungen eines internen Konzeptpapiers und der dort vorgeschlagene Titel »Mythos RAF« hatten bereits im Sommer 2003 zu einer großen öffentlichen Debatte um das Ausstellungsprojekt geführt, in der eine befürchtete historische »Mythisierung« der *Roten Armee Fraktion* (RAF) und ihrer Akteure das Skandalon bildete. Die programmatische Beschränkung auf Kunst wirkte in dieser Situation beruhigend. Künstlerische Medienkritik statt Zeitgeschichte war die angebotene Lösung. Die enge Verschränkung der Massenmedien mit dem geschichtlichen Ereigniszusammenhang wurde dabei ebenso heruntergespielt wie in problematischer Weise vorausgesetzt. Denn letztlich wurde der Anspruch aufrechterhalten, gerade durch die künstlerisch vermittelte Medienkritik »die Komplexität des in der Medienauslese verloren gegangenen Gehaltes wieder herzustellen und dem Betrachter eine eigene Analyse, kritische Betrachtung und Erfahrbarkeit dieses traumatischen Kapitels deutscher Geschichte zu erlauben oder näherzubringen«.⁵ Die historischen Zusammenhänge wurden in der Ausstellung dann aber trotzdem nur in Form von Berichten verschiedener Massenmedien zu ausgewählten Ereignissen präsentiert, die entlang einer Zeitleiste dokumentiert wurden. Der historische »Gehalt« wurde damit genau durch die kritisierte »Medienauslese« verfügbar gemacht und die massenmediale Prägung der Ereignisse in charakteristischer Weise gleichzeitig über- und unterschätzt.

⁴ Vgl. jüngst Weinbauer, »Terrorismus in der Bundesrepublik«, S. 223.

⁵ Biesenbach, »Engel der Geschichte«, Bd. 2, S. 13. Zur Dokumentation der Debatte seit 2003 und für eine kritische Diskussion der Ausstellung vgl. das Forum von *Zeitgeschichte-online*, Thema: Die RAF als Kunst-Werk, Februar 2005, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=RAF-Inhalt> (19. 5. 2005), mit einer detaillierteren Analyse der Argumentation von Klaus Biesenbach in meinem dortigen Beitrag »Medienbelastete Geschichte«.

Als empirischer Anknüpfungspunkt für eine differenziertere Analyse der Medienereignisse soll die Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer durch das Kommando Siegfried Hausner der RAF im September und Oktober 1977 dienen. Diese Wahl ist nicht zufällig. Denn der so genannte »Deutsche Herbst« von 1977 bildet gerade für die massenmediale Erinnerung an den Terrorismus der 1970er Jahre das Bezugsereignis – schon in den Jahren danach, und erneut verstärkt durch die große und multi-mediale Aufmerksamkeit des Jahres 1997.⁶ Motive aus dem Zusammenhang der Entführung, wie etwa Bilder des Tatortes in Köln oder von Schleyer als »Gefangenem der RAF«, werden verwendet, um visuell das Thema »Terrorismus der 1970er« insgesamt aufzurufen.⁷ Unter dem Leitbegriff *Medienereignis* sollen unter anderem die Voraussetzungen untersucht werden, unter denen bestimmte Bilder zu solchen Signaturbildern werden. Dazu gehört es ebenso, dass die Handlungen der Entführer auf mediale Aufmerksamkeit zielten, wie dass sie sich damit in einen Zusammenhang von vorausgehenden und gleichzeitigen Ereignissen stellten, der als solcher bereits durch mediale Deutungen mitgeprägt war. In der medialen Verhandlung der Ereignisse entsteht so ein – keineswegs homogener – Deutungsraum, der für den weiteren medialen, politischen und auch alltäglichen Umgang mit dem Phänomen Terrorismus relevant ist. Wenn also im Titel von »Terrorismus als Medienereignis« die Rede ist, so verdeckt die Formulierung zwar den notwendigen Plural einer *Serie von (Medien-) Ereignissen*, ohne die nicht von Terrorismus als Bedrohung gesprochen werden kann. Der Kollektivsingular ist aber nicht nur sprachlich eleganter, sondern markiert auch eine *Tendenz der Verdichtung*, die dem massenmedialen Umgang mit dem Phänomen des Terrorismus selbst eignet. Komplexe Zusammenhänge werden auf einzelne leicht fass- und auch abbildbare Ereignisse reduziert. Gegen diese Tendenz

⁶ Neben großen Berichten in Magazinen und Zeitungen (vgl. u. a. *Spiegel*-Titel 38/1997 »Der Herbst des Terrors«; *Focus* 42/1997 »Splitter in den Seelen«; *taz-mag* 11./12. 10. 1997 »Wir waren so unheimlich konsequent.« Interview mit Stefan Wisniewski) sowie Buchpublikationen (vgl. u. a. die Neuauflage von Botzat, *Ein deutscher Herbst*) entstanden zahlreiche größere und kleinere Fernsehproduktionen, von denen das »Todesspiel« Heinrich Breloers wahrscheinlich die bekannteste ist. Für eine Übersicht vgl. die Filmographie des Münchner Forschungsprojektes, »Durcharbeiten«.

⁷ Das Tatortmotiv erscheint etwa als einzige Abbildung im Abschnitt »Terrorismus« des Kapitels »Modernisierung und Protest« in: Glaser, *Deutsche Kultur*, S. 325. Das Geiselmotiv findet sich in einem Beitrag zur Diskussion um die geplante Ausstellung zur RAF der Berliner Kunstwerke aus der *Tageszeitung*, 23. 7. 2003, S. 7, dort mit einer Bildunterschrift, die seine Verwendung als Signaturbild für einen größeren Zusammenhang hervorhebt: »Schleyer-Entführung: Die RAF und ihre Opfer haben sich ins kollektive Gedächtnis eingegraben«.

ist das Neben- und Nacheinander durchaus heterogener Problematiken, die der Verdichtung zugrunde liegen, immer erst wieder hervorzuheben.⁸

1 Medienereignisse als kulturwissenschaftlicher und linguistischer Gegenstand

In der Verwendung des Begriffs »Medienereignis« liegt eine gewisse Spannung, insofern er sich in zwei auf den ersten Blick durchaus unterschiedliche kulturwissenschaftliche Fragezusammenhänge einschreibt – einen medienwissenschaftlichen und einen geschichtswissenschaftlichen.⁹ Einmal steht die Frage einer medialen Konstruktion der Wirklichkeit im Mittelpunkt, einmal die Frage nach der Bedeutung historischer Ereignisse im Verhältnis zu ihren relativ-dauerhaften Bedingungen, wie sie Gegenstand der Strukturgeschichte ebenso wie der Mentalitätengeschichte sind. Im ersten Fall geht es um die massenmedialen Kommunikationsformen als Bedingungen für wichtige gesellschaftliche Ereignisse.¹⁰ Zentral ist die Wechselwirkung zwischen einer intensivierten Medienaufmerksamkeit und dem jeweiligen Ereignis, brauchen doch die Massenmedien einen Anlass für ihre Aufmerksamkeit, einen Anlass, der allerdings erst durch diese Aufmerksamkeit zu einem Ereignis wird.¹¹ Im

8 Vgl. dazu auch die Überlegungen in dem 1978 zuerst erschienenen Essay »Carlos Supermaus gegen Schmidchen Schleicher« von Herbert Nagel, der zehn Jahre nach dem »Deutschen Herbst« wieder aufgelegt wurde: Nagel, *Carlos Supermaus*. Eine These Nagels lautet, dass sowohl die Akteure der RAF als auch des Staates Gewalt nutzen, um so komplexe Probleme »fassbar« zu machen, und dabei übersehen, wie sehr sie einer medialen Logik auch dann folgen, wenn sie sie scheinbar überwinden: »Gerade, weil der Terror unsere Hilflosigkeit und anachronistischen Reaktionen gegenüber den Medien offenlegt, weil er uns aufs Dringlichste zwingt, angesichts von so viel »Bedeutsamkeit« unsere eigenen Faßbarkeiten zu behaupten, wird er selbst noch in der Distanzierung zu einem Zeichen der Dringlichkeit unserer je eigenen Positionen; sie erhalten unter der Hand den Rang von faßbaren, unaufschiebbar zur Lösung drängenden Ursachen. Dabei hat eher ihre Unfaßbarkeit etwas mit dem Terrorismus zu tun.« (S. 61).

9 Vgl. zum problematischen Verhältnis von Medien- und Geschichtswissenschaft jetzt die sehr lesenswerte Einleitung von Crivellari, »Medialität der Geschichte«.

10 Für die eher kursorische Bewertung der Mondlandung als »größte[m] Fernsehereignis aller Zeiten« aus einer medienwissenschaftlichen Perspektive vgl. Engell, »Tasten«, S. 61.

11 Es ist der Bereich der Medienwissenschaft bzw. Mediensoziologie, in dem es Vorschläge gibt, den Begriff Medienereignis bzw. *media event* genauer zu bestimmen. Zu nennen sind hier insbesondere die Arbeiten von Daniel Dayan und Elihu Katz, deren Gegenstand jedoch solche Ereignisse wie Olympische Spiele oder Königskrönungen sind, die auf ihre

zweiten Fall geht es um die möglichen Veränderungen in bestehenden gesellschaftlichen Strukturen oder Mentalitäten, die von bestimmten historischen Ereignissen ausgehen, im Rückblick mit ihnen verbunden werden – oder jedenfalls um den symptomatischen Wert, der ihnen zugeschrieben wird, wenn sie zu *Schlüsselereignissen* kollektiver Erinnerungsprozesse werden.¹²

Dieser Hintergrund kann hier nur grob angedeutet werden. Mit dem Begriff des Medienereignisses verbinden sich dabei zwei wichtige Einsichten: Einmal gilt es, genauer als bisher Massenmedien mit ihren Formen der Darstellung – sprachlichen wie bildlichen – *auch selber als Faktoren des gesellschaftlichen Ereigniszusammenhangs zu begreifen*, den sie darstellen und zugleich verdichten. Zum zweiten werden nicht nur Medienkonstellationen als relativ eigenständiger Bereich, sondern auch ihre Verbindung mit konkreten Medieninhalten in den Blick genommen. Hier können dann auch diskurs-linguistische Untersuchungen anknüpfen, die betonen, dass Darstellungsformen eine Bedeutung nur in konkreten kommunikativen Verwendungen und ihrer Verkettung bekommen, Verwendungen, bei denen es immer um »etwas« geht – die Entführung von Hanns Martin Schleyer *oder* die Formel-1-Weltmeisterschaft von Nikki Lauda.¹³ Forschungspraktisch bedeutet das, über eine – der Tendenz nach abstrakte – Beschreibung von Darstellungsmustern, wie sie etwa journalistische Text- oder Text-Bild-Sorten bilden,¹⁴ hinaus auch die themenbezogenen Deutungsmuster zu rekonstruieren, die auf verschiedenen sprachlichen und sprachlich-bildlichen Ebenen artikuliert werden können. Damit verbindet sich allerdings das Problem, die

Live-Übertragung hin geplant und inszeniert werden und denen eher eine rituell stabilisierende soziale Funktion zugeschrieben wird. Vgl. Dayan/Katz, *Media events*. Ähnlich orientiert ist eine Studie zum Eurovision Song Contest als »inszeniertem Medienereignis« von Scherer/Schlütz, *Das inszenierte Medienereignis*.

12 Vgl. zum Problem von Struktur und Ereignis die Beiträge in Suter/Hettling, *Struktur*; Grundlegendes zum historischen Ereignisbegriff bietet auch der bereits ältere Band von Koselleck/Stempel, *Geschichte. Schlüsselereignis* ist der Begriff, der in der Konzeption des Graduiertenkollegs »Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart« zur Bewertung der Relevanz bestimmter Ereignisse und damit zur Abgrenzung des Gegenstandsbereichs verwendet wird. Er basiert auf der Annahme, dass die so herausgehobenen Ereignisse dazu geeignet sind, in der historischen Analyse weitergehende Zusammenhänge »aufzuschließen«. Vgl. auch die ähnlich motivierte Verwendung des Terminus »Schlüsselwörter« im Rahmen der historischen (Diskurs-) Semantik bei Hermanns, *Fahnenwörter*.

13 Im Zusammenhang mit der Analyse sprachlicher Aussagen hat darauf gegenüber den eher strukturalistischen Zügen in der Diskurstheorie Foucaults u. a. Dietrich Busse hingewiesen. Busse, *Historische Semantik*.

14 Für einen aktuellen Typisierungsversuch von Text-Bild-Sorten vgl. Stöckl, *Sprache im Bild*, S. 122–145.

wiederkehrenden (Be-) Deutungen auf nachvollziehbare Weise mit immer wieder anderen Ausdrucksgestalten zu verbinden. Rein lexikalische Analysen (Schlagwörter, Metaphern) sind zwar linguistisch konsequent, als historische Rekonstruktionen von Diskurszusammenhängen aber dennoch unbefriedigend. Auf jeden Fall sind zudem die in Kontroversen wiederholt in Anspruch genommenen Argumentationsmuster zu berücksichtigen.¹⁵ Im Bezug auf die Konstitution von Ereigniszusammenhängen sind es aber letztlich auch die Verschränkungen und Akzentuierungen in einzelnen Beiträgen, die es zu rekonstruieren gilt.¹⁶ Erst in der konkreten Konstellation der Zeitungs- und Zeitschriftenseiten lässt sich auch das rhetorische Zusammenwirken von Texten und Bildern erfassen. Dabei wird typischerweise das Aufmerksamkeitspotential von Abbildungen genutzt, um ihnen mehr oder weniger explizit Aussagen zuzuschreiben, die über das bildlich wiedererkennbar Gezeigte weit hinausgehen können, durch die Evidenz des so Gezeigten aber zugleich gestützt werden.¹⁷

Die diskurslinguistische Untersuchung von Medienereignissen ist also im Kern die Untersuchung der Konstitution relevanter Bedeutungszusammenhänge in den Massenmedien, die das Wissen von Menschen über und die Haltungen zu bestimmten Ereignissen und Themen mitprägen. Die Betonung liegt hier auf der Vorsilbe »mit-«, denn das medienöffentlich etablierte und damit kollektive Wissen steht immer auch mit Alltagserfahrungen in Beziehung, die durch Medienanalysen allein nicht erfasst werden können. Das ist wichtig, um etwa bei aller rekonstruierbaren »Hysterie« der Wochen der Schleyer-Entführung nicht aus dem Blick zu verlieren, dass das Leben selbst in dieser Zeit in vielen Bereichen – zum Glück – auch sehr viel weniger hysterisch weitergehen konnte.¹⁸ Deswegen wurde oben die Weltmeisterschaft

15 Ein konsequenter Versuch, Argumentationsmuster/Topoi als spezifisch diskurslinguistische Analyseebene zu operationalisieren, sind die Arbeiten von Martin Wengeler, vgl. grundlegend Wengeler, *Topos und Diskurs*, hier bes. Kapitel III.1. Vgl. aber die grundsätzliche Kritik von Knobloch, *Moralisierung*, S. 7, 192, 215.

16 Für eine stärkere Einbeziehung der Interpretation von Einzeltexten argumentiert auch Fritz Hermanns in seinem Plädoyer für eine linguistische Hermeneutik. Vgl. Hermanns, »Linguistische Hermeneutik«, S. 158 f.

17 Vgl. zur Integration von Pressephotographien in einen diskursanalytischen Rahmen meinen Vorschlag: Steinseifer, »Fotos wie Brandwunden«.

18 Eine Deutung, wie sie auf dem Umschlag der 1997er Neuausgabe eines bereits 1978 im Verlag *Neue Kritik* erschienenen Bandes von Tatjana Botzat u. a. zu finden ist, der eine kritische Auswahl an Dokumenten, Beiträgen und ersten Medienanalysen liefert, ist daher selbst nicht frei von Dramatisierung, wenn es heißt: »So dokumentiert dieser Band sechs hysterische Wochen einer hysterischen Republik, die vom Fehlen nahezu jeglicher rationalen Überlegungen gekennzeichnet waren.« Botzat/Kiderlen/Wolff, *Ein deutscher*

von Nikki Lauda erwähnt, die am 26. September 1977 die Titelgeschichte des *Spiegels* bildete.¹⁹

Die mediale Konstitution von Bedeutungszusammenhängen vollzieht sich in der wechselseitigen Verbindung von Ereignissen und Themen. Die Berichterstattung der Massenmedien findet bezogen auf konkrete unerwartete oder erwartbar relevante Anlässe statt – sie hat eine diskontinuierliche Dynamik –, geht aber darüber hinaus, indem sie neue Ereignisse mit bereits bekannten verbindet und dabei bestimmte Themen hervorhebt. Daraus ergeben sich zwei Teildimensionen der Untersuchung, die eng aufeinander bezogen sind: Ein Bereich ist die *Analyse der Rhetorik und Semantik* der kommunikativen Konstitution von Ereignissen in Zusammenhängen. Mit welchen Mitteln (Darstellungstypen) wird welches Wissen (Deutungsmuster) von einem Ereignis vermittelt? Wie unterscheiden sich dabei die Deutungsangebote einzelner Medien? Eine zweite Untersuchungsdimension bildet die *Analyse der Dynamik der massenmedialen Aufmerksamkeitsverteilung* auf bestimmte Themen in Verbindung mit Ereignissen. Aus welchen Anlässen, in welcher Dichte und mit welchen Folgen werden bestimmte Themen mehr oder weniger kontrovers verhandelt? Was sind die relevanten Ereignisse für das Thema »Terrorismus«, was sind wichtige Teilthemen? Schließlich ist eine weitere Dimension zu erwähnen, die weniger eng auf die anderen bezogen ist. Sie steht bei einer primär an Darstellungen und Deutungen interessierten Analyse nicht im Vordergrund, ist aber bei einer umfassenderen Untersuchung von Terrorismus als Medienereignis ebenfalls zu berücksichtigen. In dieser dritten Dimension geht es um die *strategische Verwendung der Mas-*

Herbst; genereller warnt auch Klaus Weinhauer vor einer »Perspektivverengung« auf die spektakulären Seiten der Geschichte in der Erforschung der 1970er Jahre, vgl. Weinhauer, »Terrorismus in der Bundesrepublik«, S. 221.

19 Nach zwei Titeln zur Schleyer-Entführung (*Der Spiegel*, H. 38, 12. 9. 1977 »Killer-Krieg gegen den Staat« mit dem ersten Photo von Schleyer als Geisel; *Der Spiegel*, H. 39, 19. 9. 1977 »Der Staat geht in Stellung« mit dem Bild eines Polizisten hinter Sandsackbarrieren) und vor zwei Titeln zum Thema »Sympathisanten« (*Der Spiegel*, H. 41, 3. 10. 1977 »Terrorismus in Deutschland: Die Sympathisanten« mit dem Bild eines gerasterten Gesichts mit Sonnenbrille, in der sich die Tatorte der Anschläge auf Buback und Schleyer spiegeln; *Der Spiegel*, H. 42, 10. 10. 1977 »Sympathisanten II: Terroristen Anwälte« mit einem Bild von Klaus Croissant vor einem Revolver als Schatten im Hintergrund) und weiteren Titeln zu Schleyer und der Landshut-Entführung ist Nikki Lauda Titel-Thema des *Spiegel*, H. 40, 26. 9. 1977: »Zwischen Tod und Titel. Weltmeister Nikki Lauda« erscheint als Aufschrift auf einem Portrait-Bild von Lauda im Rennwagen. Eine umfassendere Auflistung der Themen, über die auch noch berichtet wurde, und Überlegungen zur damit verbundenen relativierenden Wirkung bietet für die *Bild-Zeitung* Utz Maas, einer der Mitherausgeber des Mescalero-Textes. Vgl. Maas, »Das Indianerspiel«, S. 207–220.

senmedien als Bedeutungsproduzenten. Wann und wie versuchen einzelne oder institutionell gebundene Akteure, auf die massenmediale Darstellung Einfluss zu nehmen, um damit eigene Ziele besser durchsetzen zu können? Welche Strategien sind auf Seiten der RAF und der staatlichen Akteure zu erkennen?

2 Terrorismus in der BRD der 1970er Jahre und die Entführung von Hanns Martin Schleyer

Nicht erst seit den Ereignissen der letzten Jahre wurde das besondere Verhältnis von Terrorismus und Massenmedien betont. Es wurde auch in den 1970er Jahren mit unterschiedlichen Zielsetzungen analysiert. Dafür soll hier ein Beispiel angeführt werden, das bei der Dimension der strategischen Nutzung der Massenmedien ansetzt, an dem aber auch sichtbar wird, wie sich diese mit den Dimensionen der massenmedialen Darstellungen und Deutungen verschränkt. Es handelt sich um das im Jahr 1977 zuerst veröffentlichte Buch *Terrorism* des Londoner Historikers Walter Laqueur. Das populäre Buch erschien – danach noch mehrfach wieder aufgelegt – im Herbst 1977 auf Deutsch.²⁰ Es ist zudem mit dem Ereignis der Schleyer-Entführung insofern auf kuriose Weise verbunden, als der *Spiegel* Vorab-Auszüge daraus in dem Heft veröffentlichte, das am 5. September, also am Tag der Entführung erschien. Diese Koinzidenz ist natürlich zufällig; die Tatsache, dass der *Spiegel* überhaupt einen längeren Auszug aus dem Buch abdruckt, muss aber als ein Effekt der vorausgehenden Ereignisse des Jahres 1977 und ihrer öffentlichen Darstellung gesehen werden. Auf diese Ereignisfolge wird unter dem Stichwort Dynamik der massenmedialen Aufmerksamkeit noch zurückzukommen sein. Der Textauszug, den der *Spiegel* dem letzten Kapitel des Buches entnommen hat, berührt sehr unterschiedliche Aspekte von »Terrorismus«. Titelgebend ist jedoch der Medienbezug, denn der Titel lautet: »Terroristen – die Superunterhalter unserer Zeit«.²¹

Mutet die Bezeichnung »Superunterhalter« auch etwas seltsam an und wäre sie wenige Tage später wahrscheinlich kaum mehr derart hervorgehoben worden, so ist die mit ihr verbundene Analyse gleichwohl interessant. Denn sie

20 Vgl. Laqueur, *Terrorism*.

21 Walter Laqueur, »Terroristen – die Superunterhalter unserer Zeit«, *Der Spiegel*, 5. 9. 1977, S. 41–46, S. 41.

bezieht sich auf die kommunikative Strategie der Täter, die nicht nur für Laqueur notwendiger Teil des Terrorismus ist:²² »Die Terroristen«, so heißt es, haben schnell gelernt, daß »die Medien von entscheidender Bedeutung für ihre Kampagnen sind, daß terroristische Aktion für sich allein so gut wie nichts, Publizität dagegen alles bedeutet«.²³ Wie dieses »alles« genauer zu fassen ist, dazu findet sich bei Laqueur wenig Präzises. An anderer Stelle des Textes macht er aber immerhin deutlich, dass die Massenmedien nicht nur eine im engeren Sinne instrumentelle Bedeutung für die Strategie haben, sondern auch eine selbstbestätigend-expressive: »Terroristen und Journalisten teilen die Ansicht, daß diejenigen, deren Namen in die Schlagzeilen kommen, Macht haben, daß ein Name auf der ersten Seite eine wichtige politische Leistung ist«.²⁴ Einer der folgenden Sätze erklärt dann auch die Verwendung des Wortes »Unterhaltung«, wenn es heißt: »Falls die Publizität aber nicht in Greifbares umgewandelt werden kann, ist sie reine Unterhaltung.«²⁵

Unabhängig davon, ob die Rede von »Unterhaltung« in diesem Zusammenhang nun angemessen erscheint oder nicht, so zielt sie doch auf ein weiteres für Terrorismus als Medienereignis wesentliches Phänomen: Ist schon die instrumentelle Kontrolle der Medien durch die Täter sehr begrenzt, so ist die mit ihr verbundene Expression von Macht ebenso wirksam, wie sie durch anschließende gegenläufige Deutungen relativiert werden kann. Die Macht wird als destruktive und abzuwehrende Selbstermächtigung dargestellt. Ihr Handeln wird als »Terrorismus« stigmatisiert und damit anders verstanden, als es die Akteure verstanden wissen wollen. Kann die damit verbundene Polarisierung als Zuspitzung von Widersprüchen, als Selbstentlarvung des Gegners, selbst noch als Teil der Strategie der Täter angesehen werden, so liegt im *Anders-Verstehen* doch zugleich die größte Gefahr. Denn es wird zur kommunikativen Niederlage, wenn die Deutung anders als in eindeutigen Widersprüchen geschieht.

Auf Brüche zwischen Eindeutigkeitsanspruch beziehungsweise Eindeutigkeitsrhetorik auf zwei entgegengesetzten Seiten und der Entstehung eines

22 Vgl. programmatisch Schmid/de Graaf, *Violence*. Für die vornehmlich amerikanisch geprägten Arbeiten zu den Stichworten »Terrorism and the Media« gibt es sogar eine Bibliographie von Alali/Byrd, *Terrorism and the News Media*; vgl. in der deutschsprachigen Diskussion der 1970er Jahre aber auch bereits die Beiträge von Fromkin, »Strategie«, und Wördemann, »Technik und Kommunikation«; vgl. zu terroristischen als kommunikativen Akten jetzt auch Hermanns, »Terrorismus im Diskurs der Medien«, S. 150 ff. (mit weiterer Literatur).

23 S. Anm. 21, S. 44.

24 Ebd., S. 41.

25 Ebd.

dennoch nicht vollständig polaren Deutungsraumes haben daher auch die rhetorisch-semanticen Analysen des Medienereignisses Terrorismus in besonderer Weise zu achten. Denn gerade an den massenmedial artikulierbaren Differenzierungen zeigt sich das Maß kritischer Öffentlichkeit in Zeiten polarisierter Hysterien. Solche Untersuchungen sind, das sollte deutlich sein, nicht ohne Bezug zu den Strategien der Akteure auf Seiten der Entführer wie des Staates hinsichtlich der Massenmedien möglich, aber auch nicht auf sie zu reduzieren. Ich will das im Blick auf die erkennbaren Strategien im Fall der Schleyer-Entführung etwas genauer erläutern (2.2) und in einem weiteren Schritt zeigen, wie sich in der massenmedialen Präsentation der von den Entführern gemachten Photos von Hanns Martin Schleyer ein Anders-Verstehen nachzeichnen lässt, das einen wichtigen Moment des Medienereignisses bildet und das auch ihre spätere Verwendung prägt (2.3). Zuvor muss aber noch auf die zweite der oben von mir genannten Analysedimensionen eingegangen werden – die Dynamik der Medienaufmerksamkeit (2.1).

2.1 Dynamik der Medienaufmerksamkeit

Spricht man vom »Deutschen Herbst« rückblickend als einem wichtigen Ereignis der Nachkriegsgeschichte,²⁶ so ist dies insofern eine abkürzende Redeweise, als dabei mehrere Ereignisse zusammengefasst werden. Unterscheiden lassen sich jedenfalls die Entführungen von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa Maschine »Landshut«, die aufgrund ihrer Dauer selbst eine andere Mikrodynamik der medialen Bezugnahmen aufweisen als die Tode von Köln und Stammheim. Häufig werden mit dem »Deutschen Herbst« aber auch weitere Ereignisse des Jahres 1977 in Zusammenhang gebracht, so die Ermordung Siegfried Bubacks sowie seines Fahrers Wolfgang Göbel und des Justizwachtmeisters Georg Wurster am 7. April in Karlsruhe und die Ermordung Jürgen Pontos bei einem Entführungsversuch am 30. Juli in Oberursel.

Ein genauerer Blick auf die Anlässe des Jahres 1977, bei denen die Aufmerksamkeit der Massenmedien auf Terrorismus in Deutschland gerichtet ist, liefert allerdings noch mehr: die Affäre um Abhöraktionen gegen den Atomwissenschaftler Klaus Robert Traube und um das Abhören von Anwaltsgesprächen in Stammheim,²⁷ die Urteile in den Prozessen von Stammheim

26 Vgl. die Hervorhebung des Deutschen Herbstes als Zäsur bei Koenen, *Kulturrevolution*, bes. S. 363.

27 Die Affäre, vom *Spiegel* zuerst aufgedeckt, bildete beginnend mit dem Heft 10 vom



Abbildung 1 – *Quick*, Heft 33, 4. 8. 1977, S. 74–75.

(gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe) am 28. April und von Kaiserslautern (gegen Manfred Grashof, Wolfgang Grundmann und Klaus Jünschke am 2. Juni, die spektakuläre Festnahme von Günter Sonnenberg und Verena Becker in Singen am 3. Mai,²⁸ die Flucht des Anwalts Klaus Croissant nach Frankreich im Juli, den Anschlagversuch auf die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe am 25. August sowie den Hungerstreik der RAF-Häftlinge im August, in dessen Zusammenhang erneut die Haftbedingungen zum Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit wurden.²⁹

Wie diese Ereignisse und auf sie bezogene Themenzusammenhänge im Einzelnen dargestellt wurden, darauf kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Inwieweit die Verfügbarkeit von Bildern dabei eine wichtige Rolle spielt, mag aber zumindest der Hinweis auf die sehr unterschiedlichen Darstellungen der Attentate auf Siegfried Buback und Jürgen Ponto im *Stern* andeuten: Während bei der Ermordung von Buback der Tatort mit den abgedeckten Leichen den spektakulären Bezugspunkt bildet und zugleich die Grausamkeit betont,³⁰ spielen Bilder vom Tatort bei der Berichterstattung über den Mord an Jürgen Ponto keine herausgehobene Rolle. Dafür rückt hier Susanne Albrecht in den Mittelpunkt, die als Freundin der Tochter Pontos den Tätern Zugang zum Haus verschaffte. Die Grausamkeit wird in diesem Fall nicht über die offene Brutalität, sondern in stereotyper Weise über die Hinterhältigkeit der weiblichen Täterin(nen) mit dem Blumenstrauß konstruiert.

Besonders deutlich wird das in einer Bildunterschrift, die in der Illustrierten *Quick* auf einer Doppelseite die Bilder der Gesichter von Angelika Speitel, Silke Meier-Witt, Susanne Albrecht und Sigrid Sternebeck verbindet (Abbildung 1). Sie nutzt rhetorisch den Kontrast zwischen roten Rosen und der, so die Farbassoziation, blutigen Tat: »Sie kamen mit einem Strauß blutroter Rosen und ließen einen Toten zurück: Jürgen Ponto«. Die Assoziation der Hinterhältigkeit wird im Zusammenspiel mit dem Untertitel des Artikels hervorgehoben: »Der feige Mord an Jürgen Ponto«.³¹ Der Titel »Die mörde-

28. 2. 1977 und dem Titel »Lauschangriff auf Bürger T.« viermal in Folge die Titelgeschichte des *Spiegels*.

28 Sie liefert das Bild für den Titel des *Sterns*, H. 21, 12. 5. 1977 »Bürgerkinder im Sog der Gewalt / Warum morden Sie?«.

29 So als Hinweis auf dem Titel des *Stern*, H. 34, 25. 8. 1977 »So leben die Häftlinge in Stammheim«, der einen Artikel ankündigt unter der Überschrift »Folterhaft« was ist das?«, S. 18–28, 182.

30 Vgl. *Stern*, H. 17, 14. 4. 1977, Titel: »Das Attentat. Der Mord an Siegfried Buback – die Ursachen, die Tat, die Folgen«, sowie S. 18 ff.

31 *Quick*, H. 33, 4. 8. 1977, S. 74 f.

rischen Mädchen« ist die für diese Illustrierte typische Form der Artikulation von Verwunderung über den hohen Anteil beteiligter Frauen, die sich bereits zu früheren Zeitpunkten finden lässt. Ähnliches gilt für die enge Verknüpfung der Abscheu gegenüber den Taten mit Veränderungen im Gesicht, besonders bei Täterinnen.³² »Immer, wenn der Terror bei uns sein schmutziges Gesicht zeigt, sind Mädchen am sinnlosen Töten beteiligt«, heißt es im kurzen Text auf derselben Doppelseite. Die verwendete Abbildung von Susanne Albrecht zeigt dann auch ein aufgedunsenes Gesicht, das mit dem Text korrespondiert. Ein »anderes« Gesicht von Susanne Albrecht erscheint, mit etwas anders gelagerten Zuschreibungen und Akzentuierungen, allerdings ebenfalls auf den Titeln von *Stern* und *Spiegel*.³³ Auf die Darstellungen und Deutungen von »Terroristinnen« und »Terroristen« kann hier nicht weiter eingegangen werden. Es wäre aber lohnend, sie mit denjenigen der Täter von anderen spektakulären Kriminalfällen zu vergleichen. Die Frage, inwieweit sie gerade von Illustrierten wie der *Quick* auf der Ebene der Darstellungsformen letztlich wie andere Kriminelle behandelt werden, wäre dann auf die politischen Kontroversen um ihren Status als »Bande gemeiner Verbrecher« zu beziehen.

Die hier erwähnten Ereignisse des Jahres 1977 bilden eine der Voraussetzungen dafür, dass die Entführung von Hanns Martin Schleyer ein auch in der Medienöffentlichkeit keineswegs völlig unerwartetes Ereignis war,³⁴ sondern als weitere Stufe einer eskalierenden Serie dargestellt und gedeutet werden konnte. Zum Höhepunkt wurde es durch das dreifache Ende: Die erfolgreiche Stürmung der Lufthansa-Maschine Landshut in Mogadischu und

32 Vgl. dazu die Serie »Ulrike Meinhof und ihre grausamen Mädchen«, *Quick*, H. 27, 28. 6. 1972, Titel, S. 12 ff, sowie H. 28, 5. 7. 1972, S. 72 ff, H. 29, 12. 7. 1972, S. 70 ff, H. 30, 19. 7. 1972, S. 64 ff. Zum Auftakt der Serie wird in ähnlicher Weise die physiognomische Veränderung Ulrike Meinhofs als Ausdruck des »verirrten Lebens« gedeutet und dies im Zusammenspiel mit Photos text-bild-rhetorisch gestützt.

33 Vgl. *Stern*, H. 34, 11. 8. 1977, Titel: »Das Leben der Susanne Albrecht. Vor sechs Jahren schenkte sie noch fremden Kindern Zuneigung und Liebe. Heute ist sie Terroristin«. Die Abbildung der Titelseite ist eine unscharfe Schwarz-Weiß-Photographie, die im Zentrum frontal ein Kindergesicht und rechts davon im Profil das Gesicht von Susanne Albrecht zeigt. Wird damit die kontrastiv angeführte Vergangenheit ins Bild gesetzt, so zeigt der *Spiegel*, H. 33, 8. 8. 1977, auf dem Titel »Die Terroristinnen. Frauen und Gewalt« im Hintergrund die Gegenwart und Zukunft, nämlich den rot eingefärbten Ausschnitt aus einem Portraitphoto von Susanne Albrecht, das in der Folgezeit auch zu Fahndungszwecken verwendet wird.

34 Die Erwartung bildet sich nicht nur aus dem genannten Zusammenhang allein, sondern wurde etwa im *Spiegel*-Artikel zur Ermordung Pontos am Ende – und damit an prominenter Stelle – auch explizit mit einem Zitat des Bundesjustizministers Hans-Jochen Vogel formuliert: »Alle, die das Feld kennen, wissen, daß weitere Mordanschläge folgen werden.« »Trauriges Bedürfnis«, in: *Spiegel*, H. 33, 8. 8. 1977, S. 21.

die Todesfälle von Stammheim mit der anschließenden Diskussion um Mord oder Selbstmord sowie die Ermordung von Hanns Martin Schleyer, dessen Leiche nach einem Hinweis der Entführer am 19. Oktober 1977 in Mülhausen gefunden wird. Während also nach dem 18. Oktober wieder spektakuläre Ereignisse im Vordergrund stehen, führte die lange Dauer der Entführung in Verbindung mit der »Nachrichtensperre«³⁵ davor zu einem verstärkten Bedarf an sekundären Nachrichten. Mehrere Themen konnten in dieser Zeit mit Bezug auf das Ereignis der Entführung und mit einer je eigenen medialen Dynamik kontrovers verhandelt werden. In den Printmedien besonders prominent sind die drei Kontroversen um den vorgeblichen Kriegszustand, in dem sich die BRD befinde, die Frage der Todesstrafe für Terroristen sowie um die »Sympathisanten«.

Ausgelöst wurde die Diskussion um einen Kriegszustand durch die Stellungnahme Helmut Kohls in ZDF und ARD vom Abend des 5. September und durch den Kommentar unter dem Titel »Quosque tandem?« des Historikers Golo Mann in der *Welt* vom 7. September.³⁶ Wird dieser Artikel zum häufig expliziten intertextuellen Bezugspunkt der folgenden Debatte, so erscheint die Rhetorik des Statements von Helmut Kohl angesichts von Aussagen im September 2001 auf eine fast unheimliche Weise wohlvertraut: »Wir alle stehen unter dem Eindruck dieser brutalen Mordtat.« Das ist der Ereignisbezug, der die weiteren Aussagen plausibel machen soll. »Und wir denken an die Opfer und ihre Familien und Hinterbliebenen. Wir denken auch an den mit großer Wahrscheinlichkeit entführten Hanns Martin Schleyer und voller Sympathie an seine Familie. Das, was heute geschah, zeigt einmal mehr« – hier die Unterstellung eines Kontextwissens von vorausgehenden Ereignissen –, »daß eine blindwütige Bande von Mördern in unserem Lande unterwegs ist, um unserem Volke und der Zivilisation und dem, was wir freiheitliche Demokratie nennen und leben wollen, den Krieg zu erklären.«³⁷ Einem unspezifischen und darin maximal inklusiven »Wir alle« wird ein spezifisches »Sie« gegenübergestellt: die »blindwütige Bande von Mördern«. Als »blindwütige Terroristen« werden sie wenig später mit einer fast identischen Formulierung von Bundeskanzler Helmut Schmidt angesprochen.³⁸

35 Vgl. dazu unten den Abschnitt zu den Strategien (2.2).

36 Vgl. Golo Mann, »Quosque tandem?«, *Die Welt*, 7. 9. 1977, S. 1.

37 Vgl. »Dokumentation der Bundesregierung zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine »Landshut«, 2. Aufl., November 1977, Bonn 1977, S. 13.

38 Helmut Kohl kommt damit als Oppositionsführer dem Bundeskanzler Helmut Schmidt zuvor, der erst eine halbe Stunde nach Kohls Statement im ZDF in der ARD eine



Abbildung 2 – *Quick*, Heft 40, 22. 9. 1977, S. 14–15.

Die Kriegserklärung an die Zivilisation formuliert so nur Kohl, die Deutung der Ereignisse im Schema des Krieges ist aber – in mehr oder weniger übertragener Weise verstanden – verbreitet. Der *Spiegel* titelt am 12. September in der ersten Ausgabe, die die Entführung berücksichtigt, »Killer Krieg gegen den Staat«, um sich dann im entsprechenden Artikel auf eine Frageform zurückzuziehen: »Stark genug, den Krieg zu erklären?«³⁹ Auch auf der Bildebene werden Kriegsassoziationen evoziert, wenn Schützenpanzer vor Regierungsgebäuden und Polizisten mit Maschinenpistole im Anschlag hinter Sandsackbarrieren gezeigt werden. Das erste Motiv findet sich etwa auf der Titelseite der *Frankfurter Rundschau* am 9. September unter der Top-Schlagzeile »Nervenkrieg im Fall Schleyer wird härter«, später aber auch im *Spiegel*, der mit dem anderen genannten Motiv titelt, welches auch in der *Quick* einen Artikel unter dem Titel »Bonn – Stadt in Angst« eröffnet (Abbildung 2).⁴⁰

Neben dem Kriegsthema wird in Verbindung mit dem Ereignis der Entführung auch erneut die Frage der Todesstrafe für Terroristen diskutiert. Sie ist Titelthema des *Sterns*,⁴¹ und wurde ausgelöst durch eine *Emnid*-Umfrage, über die die *Frankfurter Rundschau* am 12. September auf der ersten Seite berichtet. Bei der Umfrage bejahte eine deutliche Mehrheit von 67 Prozent der Befragten die explizit ereignisbezogene Frage: »Sind Sie ganz speziell bei den Morden im Zusammenhang mit Terroranschlägen für eine Wiedereinführung der Todesstrafe?« Ebenso auf der Titelseite, aber ohne die konkrete Frage findet sich das Umfrageergebnis an diesem Tag in der *Bild*-Zeitung. Und im *Spiegel*, ebenfalls vom 12. September, findet sich der Bericht, nach dem in der CSU-Landesgruppe im Bundestag sogar über die Möglichkeit von Gegen-Geiselnahme und Erschießung durch den Staat diskutiert wurde.⁴²

Eine dritte Kontroverse betrifft die »Sympathisanten«. Sie ist häufig auch eine Diskussion um die Verwendung des Wortes⁴³ und ist spätestens seit dem *Spiegel*-Artikel Heinrich Bölls vom Januar 1972, »Will Ulrike Gnade oder

Erklärung abgibt, die, im Aufbau ähnlich, auf die Qualifizierung als »Krieg« jedoch verzichtet.

39 *Der Spiegel*, H. 38, 12. 9. 1977, Titel, sowie S. 17.

40 Vgl. *Der Spiegel*, H. 39, 19. 9. 1977, Titel, sowie S. 21; *Quick*, H. 40, 22. 9. 1977, S. 14 f.

41 Vgl. *Stern*, H. 40, 22. 9. 1977, Titel: »Todesstrafe für Terroristen? Aus Angst vor neuen Attentaten rüstet der Staat auf. Gesetze ändern reicht vielen nicht mehr, der Ruf nach dem Henker wird immer lauter«. Den Hintergrund bildet das Photo einer Guillotine.

42 Vgl. »Stark genug, den Krieg zu erklären?« in: *Der Spiegel*, H. 38, 12. 9. 1977, S. 20.

43 Vgl. dazu auch die Untersuchungen des öffentlichen Sprachgebrauchs von Musolff, »Geschichte des Ausdrucks »Sympathisant«; Musolff, *Krieg gegen die Öffentlichkeit*, sowie den Beitrag von Musolff in diesem Band.

freies Geleit?«,⁴⁴ ein wiederkehrender Bestandteil der öffentlichen Terrorismus-Diskussionen. Als solcher wird die Frage nach der Rolle der »Sympathisanten« im September 1977 erneut von allen Zeitungen und Zeitschriften aufgegriffen. Bereits in der *Frankfurter Rundschau* vom 7. September wird nicht nur von Helmut Kohl berichtet, dass er als wesentlichste Aufgabe »das entschlossene Bekämpfen der Sympathisanzene« benannt habe,⁴⁵ sondern es wird auch ein Beitrag von Willy Brandt abgedruckt, den dieser wohl noch am Abend der Entführung für den *Vorwärts* geschrieben hat. »In dieser Nachtstunde, in der ich diese Zeilen schreibe, weiß ich nichts vom Schicksal Hanns Martin Schleyers. Aber ich bin in großer Sorge.« So beginnt der Text. Kern der Sorge, das zeigt der weitere Verlauf, sind die »Sympathisanten, die durch ihre geistige und praktische Unterstützung den blutigen »Erfolg« von Köln erst möglich machten, so wie sie die Morde an Siegfried Buback und an Jürgen Ponto durch ihre aktive Zuarbeit ermöglicht haben.« Brandt fragt, »direkt«, wie er schreibt: »Sind sie von Sinnen? Oder was sind sie?«⁴⁶

Der Ton ist hart und die Grenzen derer, die als »Sympathisanten« angesprochen werden, nur schwach gezogen. Pauschale Verurteilungen, aber auch Versuche der Differenzierung bestimmen die Kontroverse, wobei weniger die Argumente und Abgrenzungen neu sind als die Intensität, die dieses Teilthema erreicht.⁴⁷ Besonders prominent agiert hier der *Spiegel*, der eine fünfteilige Serie dazu veröffentlicht, die in drei Heften während, sowie zwei Heften nach Ende der Entführung erscheint und die in den ersten beiden Heften Titelthema ist.⁴⁸ Die explizite Sprachkritik und eine Betrachtung vieler einzelner Bereiche und Gruppen – von Anwälten über Hochschulen, Spontis, Anarchos, Buchläden bis zu Roten Hilfen und Folterkomitees – stellt einerseits eine Differenzierung dar, suggeriert in der genannten Fülle aber zugleich ein großes Problem, das zudem durch die als Titel der Serie verwendete Phrase eher pauschalisiert wird: »Mord beginnt beim bösen Wort«. Auch das erste Titelbild betont assoziativ eher die »Undurchsichtigkeit« des Problems, zeigt es doch ein grob gerastertes Gesicht mit einer Sonnenbrille, in der sich die

44 Vgl. Heinrich Böll, »Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?«, *Der Spiegel*, H. 3, 10. 1. 1972.

45 Otto Jörg Weis, »Kohl: Terroristen erklären der Bundesrepublik den Krieg«, *Frankfurter Rundschau*, 7. 9. 1977, S. 4.

46 »Brandt erinnert an Weimar«, *Frankfurter Rundschau*, 7. 9. 1977, S. 4.

47 Vgl. dazu den Beitrag von Hanno Balz in diesem Band.

48 Vgl. »Mord beginnt beim bösen Wort.« SPIEGEL-Serie über Sympathisanten und sogenannte Sympathisanten«, in: *Der Spiegel*, H. 41, 3. 10. 1977, S. 28–47; Teil II: »Die Anwälte«, H. 42, 10. 10. 1977, S. 28–57; Teil III: »Die Hochschulen«, H. 43, 17. 10. 1977, S. 203–226; Teil IV: »Spontis, Anarchos, Buchläden«, H. 45, 31. 10. 1977, S. 36–52; Teil V: »Rote Hilfen und Folterkomitees«, H. 46, 7. 11. 1977, S. 36–54.

als bekannt unterstellten Motive der Tatorte des Buback- sowie des Schleyer-Attentats spiegeln.

Als Effekt dieser ereignisinduzierten medienöffentlichen Kontroverse muss schließlich wohl auch betrachtet werden, dass der Bundespräsident in seiner Ansprache bei der Trauerfeier für Hanns Martin Schleyer eine typologische Differenzierung des Problems versucht, die wiederum vom *Spiegel* als Rahmenstruktur des vierten Teils seiner Serie benutzt wird. Während Walter Scheel die direkten Unterstützer der Täter, wie diejenigen, die »Parolen an die Wände schmieren«, und diejenigen, die »die Ziele der Terroristen [...] in Wort und Schrift öffentlich [unterstützten], wenn sie selbst auch die Anwendung von terroristischer Gewalt für ihre eigene Person mißbilligten«, als »mitschuldig« bezeichnete, unterscheidet er davon klar und positiv diejenigen, die »verstehen möchten, was die Terroristen zur Gewalt treibt; diejenigen, die auf der Menschenwürde auch dessen bestehen, der selbst unmenschlich handelt.« Und er unterscheidet als weitere Gruppe diejenigen, »die etwas an diesem Staat, dieser Gesellschaft auszusetzen haben. [...] Die legitime Kritik hat nichts, aber auch gar nichts mit dem Terrorismus zu tun. Die Kritik ist das Lebenselixier der Demokratie.«⁴⁹ Diese Unterscheidungen unterlaufen eine Polarisierung in kritiklose Akzeptanz oder absolute Ausgrenzung in einfachen »wir alle«/»sie«-Oppositionen und wären als Argumentations- und damit Deutungsmuster noch genauer zu beschreiben. Dafür ist hier nicht der Raum, es wird aber jedenfalls deutlich, dass die Dimension der Dynamik der Medienaufmerksamkeit von der Dimension der Deutungen zwar unterschieden, aber nicht abgetrennt werden kann.

2.2 Akteursstrategien

Weiter oben war schon auf den instrumentell-expressiven Doppelcharakter der kommunikativen Strategien im Hinblick auf die Massenmedien hingewiesen worden. Dazu können an dieser Stelle nur wenige Details ergänzt werden. Einen wichtigen Bezugspunkt der verschiedenen Akteure im Herbst 1977 bildet die Entführung des CDU-Politikers Peter Lorenz 1975. Denn die Entführer von der *Bewegung 2. Juni* hatten damals nicht nur die Freilassung von Verena Becker, Gabriele Kröcher-Tiedemann, Horst Mahler, Rolf Pohle, Ingrid Siepmann und Rolf Heißler sowie deren Ausfliegen aus Deutschland unter Begleitung des ehemaligen Berliner Bürgermeisters Pfarrer Heinrich

⁴⁹ Ebd., S. 52.

Albertz erreicht. Es gelang ihnen auch, das Live-Medium Fernsehen für ihre Zwecke und zu ihrer Selbstdarstellung zu gebrauchen. Denn am Abend des 1. März 1975 konnten Gabriele Kröcher-Tiedemann und Horst Mahler im Fernsehen ihren Verzicht auf eine Ausreise erklären, wobei Kröcher-Tiedemann dann schließlich doch mit ausreist. Und war das Verlesen des vereinbarten Losungswortes »So ein Tag, so wunderschön wie heute« in der Tagesschau noch in erster Linie ein Beweis für die erfolgte Ankunft im Jemen, so war die Live-Ausstrahlung des Abflugs vom Frankfurter Flughafen am 3. März ebenso sehr Beweismittel wie Ausdruck des Triumphes und der Macht. Als einziger solcher Triumph deutscher Terroristen während der 1970er Jahre – Erfolg bei der Freipressung, wie Erfolg beim Besetzen der Medien – findet das Ereignis dann sogar in populären und internationalen Überblicksdarstellungen zum Terrorismus Erwähnung, so etwa bei Bruce Hoffman. Er zitiert – leider ohne direkte Quellenangabe – »einen Verantwortlichen«: »Für 72 Stunden haben wir die Kontrolle über unser Medium verloren.«⁵⁰

Genau wie 1975 fordern auch die Entführer von Schleyer in ihrem ersten ausführlichen Brief vom 6. September im Hinblick auf das verlangte Ausfliegen von elf Gefangenen: »um 10 uhr vormittags wird einer der gefangenen das kommando in direktübertragung durch das deutsche fernsehen über den korrekten ablauf ihres abflugs informieren.«⁵¹ Geht es hier wesentlich auch um eine aus Sicht der Entführer verlässliche Form der Information, bei der die Entführer ihren Aufenthaltsort nicht preisgeben müssen, so tritt der instrumentelle Aspekt bei einer weiteren Forderung des Schreibens in den Hintergrund. Unter Ziffer fünf heißt es: »die erklärung, die durch schleyers foto und seinen brief als authentisch identifizierbar ist, wird heute abend um 20.00 uhr in der tagesschau veröffentlicht, und zwar ungekürzt und unverfälscht.«⁵² In diesem Fall steht die erzwungene Besetzung von prominentem Sendeplatz als Machtdemonstration im Vordergrund. Zwar kann die Forderung des »unverfälschten« Veröffentlichens auch als Hinweis auf eine propagandistische Strategie verstanden werden, doch scheint mir die Kommunikation mit »po-

⁵⁰ Vgl. Hoffman, *Der unerklärte Krieg*, S. 178. Muss die Tatsache, dass die Entführung bei Hoffman ins Jahr 1972 »verlegt« wird, vielleicht noch als einfacher Fehler interpretiert werden, so gilt doch allgemein, dass sie in der kollektiven Erinnerung von den Ereignissen im Herbst 1977 fast völlig überdeckt ist, ebenso wie die *Bewegung 2. Juni* von der medialen Identifikation des Terrorismus mit der RAF. So nannte dann auch Klaus Stern seinen 2000 veröffentlichten Dokumentarfilm nicht zu Unrecht: »Der Austausch – Die vergessene Entführung des Peter Lorenz«.

⁵¹ Vgl. ID-Verlag, *Rote Armee Fraktion*, S. 270.

⁵² Vgl. ID-Verlag, *Rote Armee Fraktion*, S. 271.

tentiell interessierten Dritten« im Sinne Münklers⁵³ allenfalls die sekundäre Funktion zu sein.

Der Forderung wurde nicht entsprochen, sondern Regierung und BKA versuchten, die Kommunikation mit den Entführern über die Medien Fernsehen und Hörfunk auf die instrumentelle Dimension zu reduzieren. In der Tagesschau wurde zwar mit einer Mitteilung reagiert, die jedoch nur Schwierigkeiten benannte und so Zeit zu gewinnen suchte. Mitteilungen im Hörfunk verlangten weitere Lebenszeichen von Schleyer, hatten also ebenfalls instrumentellen Charakter. Und bald gibt es den Versuch, durch Einschaltung des Rechtsanwalts Payot als Vermittler die medienöffentlichen Mitteilungen auf ein Minimum zu reduzieren. Die Entführer hingegen versuchen, durch verstärkte Verbreitung von Schreiben und Bildern an Nachrichtenagenturen und Zeitungsredaktionen, diese doch zur Veröffentlichung zu bringen.

Diesen Aktivitäten tritt die Bundesregierung wiederum durch eine »Verabredung« und die »Bitte« um Zurückhaltung bei der Veröffentlichung und um vorherige Konsultationen entgegen, die einen Teil der so genannten »Nachrichtensperre« ausmacht. Der andere ist die Zurückhaltung bei der eigenen Verbreitung von Nachrichten. Es geht bei der von den Journalisten erbetenen Zurückhaltung, so das Schreiben von Regierungssprecher Bölling vom 8. September an die Chefredakteure, ausdrücklich um »Nachrichten, die tatsächlich oder dem Anschein nach von den Terroristen oder ihren Helfern stammen«, sowie darum, »nichts zu tun, was die Anstrengungen der Sicherheitsorgane des Bundes in irgendeiner Weise beeinträchtigen und dazu beitragen könnte, die Gefahrenlage zu verschärfen.« Dazu zählen dann auch »Einzelheiten über laufende Fahndungen und von Krisenstäben eingeleitete Maßnahmen«, wie der *Deutsche Presserat* in einem Appell vom selben Tag hervorhebt, sowie »unangemessen sensationelle oder detaillierte Darstellungen, die die Arbeit der Ermittlungsbehörden beeinträchtigen«.

Die »Zurückhaltung« im Hinblick auf die Arbeit der Ermittlungsbehörden und besonders der Krisenstäbe funktioniert auch weitgehend, sodass die »Nachrichtensperre« als Skandal begriffen wurde und zum Symbol für den »Ausnahmestand« – also auf der Ebene von Ereignisdeutungen – werden konnte, das gerade auf der Linken nachhaltig wirkte. Ein später und schwacher Reflex davon ist das Bildprogramm des Magazins der *Tageszeitung* vom 11. Oktober 1997. Das Interview mit Stefan Wisniewski, einem der Entführer, der sich nach 20 Jahren erstmals presseöffentlich äußern darf, ist mit Standbildern verschiedener Tagesschau-Sendungen aus dem September

53 Vgl. Münkler, »Guerillakrieg«, S. 317.

1977 dekoriert, die immer den Nachrichtensprecher vor einem Porträtphoto Schleyers oder vor unterschiedlichen Hintergrundgraphiken zeigen. Es wird wie folgt kommentiert:

»Auch heute, zwei Jahrzehnte später, hat diese Nachrichtenvermittlung nichts von ihrer medialen Eigentümlichkeit verloren. Hier gibt es eine Botschaft hinter der Botschaft, ein verstecktes Spiel, das von den großen Inserts hinter den Nachrichtensprechern (»Diskussion um Terrorismus«, »CSU fordert Todesstrafe«) nicht getilgt werden kann. Das Ereignis hatte – obwohl es weitgehend ohne Bilder auskommen mußte – zu seiner Bildsprache gefunden. Es war eine der staatlichen Ordnung: Alternativen gab und gibt es nicht.«⁵⁴

Diese Einschätzung ist nicht ganz zutreffend. Denn auf der Ebene des strategischen Einsatzes der Medien setzten sich die Entführer zumindest soweit durch, dass Nachrichten von ihrer Seite doch immer wieder in den Printmedien veröffentlicht wurden. Eine gegenüber den Texten mit Forderungen – aber auch wegen des kaum vorhandenen alternativen Materials – noch einmal gesteigerte, »spektakuläre« Nachricht waren dabei die Bilder der Geisel.⁵⁵

2.3 Darstellungsformen und Deutungen⁵⁶

Die Photographien und Videobilder von Hanns Martin Schleyer als »Gefangener der RAF« sind nun gerade kein Bestandteil der Bildsprache staatlicher Ordnung, sie gehören aber zu den zentralen Signaturbildern des Ereignisses. Und an diesen Bildern zeigt sich besonders deutlich die Verschränkung der Dimension der kommunikativen Strategien mit derjenigen der Darstellungsformen und Deutungen. Denn im Rahmen der Strategie der Bundesregierung, sich in der Entführungssituation möglichst Handlungsspielräume zu erhalten, ist nicht allein die Möglichkeit der Entführer gefährlich, ihre Macht mit medial übermittelten Forderungen zu demonstrieren, sondern im Fall der Bilder von der Geisel ist es zudem eine bestimmte Deutung. Das wird in einem Bericht des *Spiegels* deutlich, in dem über die Reaktionen im Kanzleramt auf das erste Videoband berichtet wird, das der Bundesregierung am 7. September zugeht und dessen Ausstrahlung im Fernsehen verlangt wurde. Wie zutreffend dabei die Informationen aus dem Krisenstab sind, die den *Spiegel*-Journalisten zur Verfügung standen, lässt sich nicht sagen. Die strategischen

54 *Die Tageszeitung, taz-mag*, 11./12. 10. 1997, S. v.

55 Die Bilder der Geisel werden auch in der Dokumentation der Bundesregierung nicht abgebildet.

56 Dieser Abschnitt greift auf Analyseergebnisse zurück, die etwas ausführlicher bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurden.

Überlegungen erscheinen aber zumindest plausibel. »Die von der RAF verlangte TV-Demonstration könnte, so befürchtete der Krisen-Rat, im Volk eine Mitleidswelle für den Gequälten auslösen. Solch öffentlicher Druck aber würde den Terroristen helfen, ihre elf inhaftierten Komplizen freizupressen, weil nur dies Schleyers Leben retten könnte. Andererseits dürfe man keine Pogromstimmung aufkommen lassen.«⁵⁷

Das Videoband wurde daher auch nicht gesendet, und in den Zeitungen wurde zunächst nur über die Existenz von Photographien berichtet.⁵⁸ Nachdem allerdings die französische Nachrichtenagentur AFP eine Version des Bildes am 9. September veröffentlichte, zogen die *Springer*-Zeitungen *Welt* und *Bild* bereits am 10. September nach, am 12. September dann auch der *Spiegel* und weitere Zeitungen. Zu drei späteren Zeitpunkten während der Entführung werden weitere Photos mit dem gleichen bekannten Motiv veröffentlicht. Hinter Schleyers Gesicht und Oberkörper ist an einer neutralen Wand immer das Emblem des fünfzackigen Sternes mit der Maschinenpistole und dem RAF-Schriftzug zu sehen, und Schleyer hält immer ein handschriftliches Schild mit Informationen zum Datum beziehungsweise Zeitpunkt während der Entführung und zu seinem Status als »Gefangener« vor sich.⁵⁹ Zur Machtdemonstration wird das Motiv besonders aufgrund dieses Settings und der Kleidung Schleyers. Das Setting entspricht nicht nur dem der Bilder von Peter Lorenz als »Gefangener der Bewegung 2. Juni«,⁶⁰ es erinnert wie dieses auch an Aufnahmen des polizeilichen Erkennungsdienstes, die neben der Identifikation des »Gefangenen« bei ihrer Veröffentlichung auch die Effektivität der staatlichen Ordnungsmacht demonstrieren sollen. Einen weiteren möglichen Bezugspunkt stellt das Schild dar, das Schleyer halten muss. Denn das Tragen eines Schildes gehörte auch zur erniedrigenden öffentlichen Vorführung vorgeblicher Verbrecher während des Nationalsozialismus, wobei es dort Hinweise auf die unterstellten Verbrechen, wie etwa »Rassenschande«, trug.⁶¹ Schleyers Kleidung schließlich, Unterhemd und Jacke eines Trainingsanzugs, steht im Kontrast zu Anzug, Hemd und Krawatte des Managers.

57 »Stark genug, den Krieg zu erklären?«, *Der Spiegel*, H. 38, 12. 9. 1977, S. 18.
 58 Vgl. *Die Welt*, 8. 9. 1977, S. 1; *Frankfurter Rundschau*, 9. 9. 1977, S. 2, 3; ebd., 10. 9. 1977, S. 2.
 59 Die genauen Formulierungen variieren.
 60 Direkt nebeneinander gestellt werden die Photographien im *Spiegel*. Vgl. »Eigentlich müßte jeder verdächtig sein«, in: *Der Spiegel*, H. 38, 12. 9. 1977, S. 22.
 61 Vgl. für Abbildungen solcher Situationen, die allerdings zunächst auf die Anwesenden wirken sollten, Przyrembel, »Rassenschande«, bes. S. 66 ff. Entsprechende Photographien wurden aber auch veröffentlicht.



Abbildung 3 – Bild, 10. 9. 1977, S. 1.

Quick erwähnt worden. Nun sind es aber nicht die Einstellungen im Gesicht von Täterinnen, sondern die Veränderungen im Gesicht des Opfers, die der Ablehnung der »Terroristen« Evidenz verleihen sollen. Die verbindende Bildunterschrift lautet: »Das Gesicht eines Managers, eines unternehmenden Mannes, wird Zug um Zug zur Maske eines Leidenden. Aber was muß nicht alles geschehen, um ein Gesicht derart zu verändern. Das Dokument einer Zertrümmerung nach über einem Monat. Die Terroristen haben sich damit selbst ein Beweismittel ihrer Inhumanität geschaffen, von dauerndem historischen Wert.«⁶³ Die »Maske des Leidenden« dient in der *Quick* zum Beweis der Inhumanität der Täter und passt damit zu einer Argumentationslinie ihrer Ausgrenzung aus der Gesellschaft beziehungsweise der menschlichen Gemeinschaft überhaupt, die ein hartes Vorgehen gegen Terroristen und am Ende auch den Einsatz der Todesstrafe für manche plausibel macht. Eher implizit ist damit aber eine Deutung verbunden, die an anderer Stelle deutlicher mit den massenmedial verbreiteten Bildern in Verbindung gebracht wird und die im Sinne des oben eingeführten Anders-Verstehens Ausdruck der kommunikativen Niederlage der Täter ist. Es ist die Hervorhebung der Menschlichkeit des Leidenden, der Menschlichkeit des Opfers.

Schien sich das Gesicht Schleyers für die Täter auch deswegen zur Propaganda anzubieten, weil es über die außerparlamentarische Linke hinaus mit seinen Schmissen für »Bulligkeit« und Härte und nicht gerade für Menschlichkeit des Arbeitgeberführers und ehemaligen SS-Mannes stand,⁶⁴ so wird eine unerwartete Menschlichkeit nun auch in der Linken zum Punkt der Abgrenzung von den Akteuren der RAF⁶⁵ oder jedenfalls zum wirksamen Ausgangspunkt von Irritationen. Das belegt ein Text des Berliner *Extra-Dienstes*: »Plötzlich wird uns die von Schmissen zerhackte Visage, aus der eigentlich nur Bulligkeit und Brutalität stieren, als hehres Antlitz angeboten, das Warmherzigkeit, Güte, Toleranz ausstrahlt.«⁶⁶

Die zitierte Passage war nicht nur der *Welt* eine Meldung wert, sie bildete kurze Zeit später auch den Aufhänger für eine Kritik an den Strategien der RAF von Leo Kerner in der Sponti-Zeitschrift *Autonomie*. Unter dem Titel »Terror und Unperson« verwahrt sich Kerner zwar gegenüber Versuchen,

63 Vgl. *Quick*, H. 44, 20. 10. 1977, S. 22–23; die Ausgabe erschien zwar am 20. 10. 1977, also nach der Ermordung Schleyers, sie nimmt darauf aber noch nicht Bezug.

64 So wird die mögliche Strategie der Täter nach der Entführung rückblickend noch einmal im *Stern* rekonstruiert. Vgl. »... auf bald! Dein Vati«, *Stern*, H. 49, 24. 11. 1977, S. 132.

65 So in einem Text von Wolfgang Kraushaar aus dem Herbst 1977, der allerdings erst 1987 veröffentlicht wird. Kraushaar, »Die Schleyer-Entführung«, bes. S. 22.

66 Zit. nach: *Die Welt*, 12. 9. 1977, S. 3.

aus Schleyer rückblickend einen »sanften Opa« zu machen⁶⁷ und so an einer »Dämonisierung der Unperson zur ›Vollpersönlichkeit‹ teilzuhaben«. Dafür sei dieser »auf dem Weg zur terroristischen Unperson [zu] weit fortgeschritten« gewesen.⁶⁸ Am Ende erweist sich aber für ihn an der Behandlung von Schleyer als Unperson auch die Niederlage der RAF. Sie bestehe gerade darin, sich auf die Strategie eines Terrorismus auf zwei Seiten eingelassen haben und damit auf eine Polarisierung, in der kein Raum mehr für »Personen« und menschliche Größe ist. Die entsprechende Passage sei hier abschließend ausführlich wiedergeben:

»Einige Kreise hofften die Einkreisung zu sprengen, indem sie anfangen, den Terrorismus der Sozialingenieure auf diese selbst anzuwenden. Dabei begaben sie sich von vornherein in einen aussichtslosen Clinch. Sie pokerten mit dem ›Krisenstab‹ der herrschenden Macht in der Überzeugung, daß er seine Kontrolle über die Körper der Isolationsgefangenen zurücknehmen würde, um die Person Schleyer zu retten. Aber Personen und Körper bedeuten den Sozialingenieuren nichts, auch und gerade die, die zu Hüllen der Macht geworden sind. Was wäre geschehen, wenn die Entführer die Person Schleyer freigelassen hätten! Befangen in der Imitation der von ihnen angegriffenen Macht, hatten sie diese Größe nicht. Sie haben die Unperson zurückgegeben, indem sie die Person vernichteten. Sie haben ihre Niederlage selbst vollstreckt.«⁶⁹

3 Schluss

Ziel der vorstehenden Ausführungen war es, wichtige Dimensionen einer Untersuchung von *Terrorismus als Medienereignis* zu unterscheiden. Die Grundannahme dabei war, dass die verschiedenen journalistischen Massenmedien

67 In diesem Sinn muss eine Kontrastierung verstanden werden, wie sie die *Stern*-Journalisten Kai Hermann und Peter Koch am Anfang ihres noch 1977 erschienenen Buches zur Schleyer-Entführung vornehmen, wenn sie auf einer Doppelseite dem Geiselmotiv auf der rechten auf der linken eine Photographie gegenüberstellen, die Schleyer im Profil zeigt, wie er seinen Enkel auf dem Arm hält und ihm Stirn an Stirn zulächelt. In der Bildunterschrift wird er dabei explizit als »zärtlicher Großvater« bezeichnet. Vgl. Hermann/Koch, *Entscheidung in Mogadischu*, S. 8 f; die Aufnahme von Volker Hinz war für ein Portrait Schleyers entstanden, das der *Stern* einige Jahre zuvor veröffentlicht hatte, vgl. Kai Hermann, »Der Boss der Bosse«, *Stern*, H. 51, 12. 12. 1974, S. 76 ff, Abb. S. 79.

68 Kerner, »Terror und Unperson«, S. 7. Standbilder aus einem der Videobänder, das die Entführer von ihrer Geisel aufgenommen hatten, und das teilweise am 15. 10. 1977 in der Tagesschau gezeigt wurde, finden sich auch hier an einer späteren Stelle des Heftes (S. 40).

69 Ebd., S. 12.

mit ihren Darstellungen und Deutungen verschiedener Ereignisse und ihrer Zusammenhänge ein konstitutiver Bestandteil von Terrorismus als gesellschaftlichem Phänomen sind. Ohne massenmediale Verbreitung wären die zuletzt analysierten Bilder von Hanns Martin Schleyer wohl kaum zu Signaturbildern des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland geworden, als die sie bereits 1977 gesehen wurden.

Die Voraussetzungen dafür wurden in drei Dimensionen gesehen. Eine erste Voraussetzung war die *kommunikative Strategie* der Entführer selbst. Sie haben die Bilder für eine massenmediale Veröffentlichung als Ausdruck der eigenen Macht produziert. Entscheidend war aber zweitens, dass die Bilder in der Öffentlichkeit anders gedeutet wurden, nämlich als Bilder eines ungerechtfertigten Opfers. Sie wurden damit als Ausdruck der Unmenschlichkeit der Täter verstanden, die als »blindwütige Terroristen« erschienen. Ihre Evidenz verdankt diese Deutung aber keineswegs den Bildern allein. Die *Darstellungen und Deutungen* müssen vielmehr drittens im Zusammenhang mit vorhergehenden Ereignissen und den damit verbundenen Kontroversen gesehen werden, die auch den zeitgenössischen Blick »informierten«. Zu den heterogenen Anlässen *massenmedialer Aufmerksamkeit und ihrer Dynamik* zählten nicht nur Berichte über spektakuläre Gewaltakte, die als eskalierende Serie von Ereignissen mit immer neuen Höhepunkten gedeutet wurden und daher als direkte Bedrohung eines umfassenden »Wir« erschienen. Hierzu zählten auch die Diskussionen um Sympathisanten sowie um die staatlichen Gegenmaßnahmen zur Herstellung einer »inneren Sicherheit«.

Diese Diskussionen wurden durchaus kontrovers geführt, und die Berücksichtigung von Differenzierungen ist wichtig. Die staatlichen Maßnahmen als einen »Terrorismus der Sozialingenieure« zu bezeichnen, wie in der zitierten Passage aus dem Text von Leo Kerner, führt allerdings über den Bereich dessen hinaus, was in den etablierten Massenmedien 1977/78 sagbar war. Die damit verbundene Deutung ist aber ebenso gefährlich wie die Tendenz zur Dämonisierung von »Terroristen« in Teilen dieser Medien, insofern sie in einer alternativlosen Polarisierung befangen bleibt. Die Untersuchung der staatlichen Maßnahmen sowie der Erfahrungen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, die ebenfalls notwendig ist, um den historischen Ort solcher – innerhalb der außerparlamentarischen Linken ja keineswegs singulären – Deutungen erkennbar werden zu lassen, weist über den Bereich dessen hinaus, was eine Analyse von Terrorismus als Medienereignis leisten kann. Doch indem sie die medialen Auseinandersetzungen der 1970er Jahre in den genannten Dimensionen nachzeichnet, kann sie hoffentlich einen Beitrag dazu leisten, die Logik des Terrorismus mit seiner alternativlosen Polarisierung

nicht nur historisch zu rekonstruieren, sondern auch gegenwärtig infragezustellen – bei allen Unterschieden, die zu beachten sind. Auch Leo Kerner kritisiert schließlich die Logik des Terrorismus, und das mit einer Argumentation, deren Plausibilität sich auch auf die mediale Deutung der Bilder des Entführten Hanns Martin Schleyer stützt. Die Menschlichkeit des Opfers zeigt die Unmenschlichkeit der Tat und wird zur wirkungsvollen Delegitimierung der Täter.

Literatur

- Alali, A. Odasuo/Byrd, Gary W., *Terrorism and the News Media. A Selected, Annotated Bibliography*, Jefferson u. a. 1994
- Biesenbach, Klaus, »Engel der Geschichte oder Den Schrecken anderer betrachten oder Bilder in den Zeiten des Terrors«, in: Biesenbach, Klaus (Hg.), *Zur Vorstellung des Terrors. Die RAF*, Göttingen u. a. 2005, Bd. 1, S. 9–13, sowie Bd. 2, S. 11–15
- Botzat, Tatjana/Kiderlen, Elisabeth/Wolff, Frank, *Ein deutscher Herbst. Zustände 1977*, Frankfurt/M. 1997
- Busse, Dietrich, *Historische Semantik. Analyse eines Programms*, Stuttgart 1987
- Crivellari, Fabio u. a., »Die Medialität der Geschichte und die Historizität der Medien«, in: Crivellari, Fabio u. a. (Hg.), *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*, Konstanz 2004, S. 9–32
- Dayan Daniel/Katz, Elihu, *Media events. The live broadcasting of history*, Cambridge/Mass. u. a. 1992
- Engell, Lorenz, »Tasten, Wählen, Denken. Genese und Funktion einer philosophischen Apparatur«, in: Münker, Stefan u. a. (Hg.), *Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffs*, Frankfurt/M. 2003, S. 53–77
- Filmographie des Münchner Forschungsprojektes »Durcharbeiten – Kunst, Medien und das Politische des Terrorismus« in: Biesenbach, Klaus (Hg.), *Zur Vorstellung des Terrors. Die RAF*, Göttingen u. a. 2005, Bd. 1, S. 689 ff.
- Fromkin, David, »Die Strategie des Terrorismus«, in: Funke, Manfred (Hg.), *Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik*, Bonn 1977, S. 83–99
- Glaser, Hermann, *Deutsche Kultur. Ein historischer Überblick von 1945 bis zur Gegenwart*, Bonn 2000
- Gorsen, Peter, »Ästhetik der Gewalt. Medienanalytische Reaktionen der ersten Stunde«, in: Hoffmann, Hilmar/Schoeller, Wilfried F. (Hg.), *Wendepunkt 11. September 2001. Terror, Islam und Demokratie*, Köln 2001, S. 96–107

- Hermann, Kai/Koch, Peter, *Entscheidung in Mogadischu. Die 50 Tage nach Schleiers Entführung. Dokumente – Bilder – Zeugen*, Hamburg 1977
- Hermanns, Fritz, *Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen »politischen Semantik«*, Mannheim 1994
- , »Linguistische Hermeneutik. Überlegungen zur überfälligen Einrichtung eines in der Linguistik bislang fehlenden Teilfachs«, in: Linke, Angelika u. a. (Hg.), *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*, Tübingen 2003, S. 124–163
- , »Krieg gegen den Terrorismus«. Über die Bedeutungen des Wortes Terrorismus im Diskurs der Medien und Experten«, in: Fraas, Claudia/Klemm, Michael (Hg.), *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*, Frankfurt/M. u. a. 2005, S. 142–168
- Hoffman, Bruce, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, Frankfurt/M. 2001
- ID-Verlag (Hg.), *Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF*, Berlin 1997
- Kerner, Leo, »Terror und Unperson«, *Autonomie. Materialien gegen die Fabrikgesellschaft*, H. 1 (1978), S. 7–12
- Knobloch, Clemens, *Moralisierung und Sachzwang. Politische Kommunikation in der Massendemokratie*, Duisburg 1998
- Koenen, Gerd, *Das Rote Jahrzehnt. Unsere Kleine Deutsche Kulturrevolution 1967–1977*, Frankfurt/M. 2002
- Koselleck, Reinhart/Stempel, Wolf-Dieter (Hg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung*, München 1973
- Kraushaar, Wolfgang, »Die Schleyer-Entführung: 44 Tage ohne Opposition«, in: Verlag Neue Kritik (Hg.), *Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat*, Frankfurt/M. 1987, S. 9–24
- Laqueur, Walter, *Terrorism*, London 1977 (deutsche Ausgabe 1982)
- Maas, Utz, »Das Indianerspiel. Sprachpolitik in der BRD anno 1977«, in: Maas, Utz, *Sprachpolitik und politische Sprachwissenschaft*, Frankfurt/M. 1989, S. 190–299
- Münkler, Herfried, »Guerillakrieg und Terrorismus«, *Neue politische Literatur*, 25 (1980), S. 299–326
- Musolff, Andreas, »Anmerkungen zur Geschichte des Ausdrucks ›Sympathisant‹ im Kontext der Terrorismus-Diskussion«, *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 64 (1989), S. 95–109
- , *Krieg gegen die Öffentlichkeit. Terrorismus und politischer Sprachgebrauch*, Opladen 1996
- Nagel, Herbert, *Carlos Supermaus. Betrachtungen zur RAF und Staatsgewalt*, Hamburg 1987
- Przyrembel, Alexandra, »Rassenschande«. *Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus*, Göttingen 2003
- Scherer, Helmut/Schlütz, Daniela, *Das inszenierte Medienereignis. Die verschiedenen*

- Wirklichkeiten der Vorausscheidung zum Eurovision Song Contest in Hannover 2001*, Köln 2003
- Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hg.), *Medien und Terrorismus. Reaktionen auf den 11. September 2001*, Münster 2002
- Schmid, Alex P./de Graaf, Jenny, *Violence as Communication. Insurgent Terrorism and the Western News Media*, Beverly Hills 1982
- Steinseifer, Martin, »Fotos wie Brandwunden? – Überlegungen zur deontischen Bedeutung von Pressefotografien am Beispiel von Hanns Martin Schleyer als Opfer der Roten Armee Fraktion«, in: Busse, Dietrich/Niehr, Thomas/Wengeler, Martin (Hg.), *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*, Tübingen 2005, S. 269–290
- Stöckl, Hartmut, *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text*, Berlin u. a. 2004
- Suter, Andreas/Hettling, Manfred (Hg.), *Struktur und Ereignis*, Göttingen 2001
- Weinhauer, Klaus, »Terrorismus in der Bundesrepublik der Siebzigerjahre. Aspekte einer Sozial- und Kulturgeschichte der Inneren Sicherheit«, *Archiv für Sozialgeschichte*, 44 (2004), S. 219–242
- Wengeler, Martin, *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*, Tübingen 2003
- Wördemann, Frank, »Mobilität, Technik und Kommunikation als Strukturelemente des Terrorismus«, in: Funke, Manfred (Hg.), *Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik*, Bonn 1977, S. 140–157